

Die Wirkung unseres Heimatluftschuges.

Die Angriffe unserer Bombengeschwader auf Paris, die als Strafe für den Angriff feindlicher Flieger auf unsere deutsche Städte unternommen wurden, haben bereits die beachtliche Wirkung gehabt. Während zuerst das übliche Nachgeschrei erscholl — das übrigens ganz unfruchtbar war, denn unsere Luftangriffe sind ja Strafmaßnahmen — ist den Franzosen bereits klar geworden, daß sie ein Mittel haben, weitere deutsche Angriffe zu verhindern: sie brauchen sich nur so zu benehmen, wie es der völkerrechtliche Anstand auch bei der Kriegsführung erfordert. Die Pariser Abgeordneten Ferry und Repéris haben im Pariser Gemeinderat bereits gefordert, daß durch eine internationale Vereinbarung derartige Luftangriffe unterbleiben sollen und Bombenangriffe nur in dem Bereich des Operationsgebietes gemacht werden dürfen, den die schwere Artillerie der kämpfenden Heere erreichen kann. Das ist an sich eine ganz vernünftige Definition des Operationsgebietes und zeigt doppelt klar, welcher verbrecherische Ansturm den feindlichen Fliegerangriffen auf harmlose Städte wie Freiburg, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart usw. innewohnt. Wenn die Franzosen mit diesem von ihnen angeregten Vorschlag beabsichtigen, die Festung Paris zu schützen, so haben die deutschen Leistungen der letzten Tage diese Hoffnungen allerdings sofort zunichte gemacht, denn deutsche Fernfeuergeschütze beschließen bereits die Festung Paris und zielen sie dadurch in den Bereich des engeren Operationsgebietes. Wenn auch noch kein endgültiger Erfolg in unserer Absicht, unsere Gegner zur Einstellung oder Einschränkung ihrer Angriffe auf unser Heimatgebiet zu zwingen, erzielt ist, so sind wir doch durch den scharfen Einsatz und die Waffenüberlegenheit unserer Bombengeschwader im Schutze der deutschen Bevölkerung ein gutes Stück vorwärts gekommen.

Bei den letzten Angriffen feindlicher Flieger auf deutsche Städte sind wiederum einige Verluste unter der Bevölkerung eingetreten, die um so bedauerlicher sind, weil sie vermeidbar gewesen wären. Die genaue amtliche Beobachtung hat ergeben, daß in Orlon, deren Bevölkerung die Verhaltungsmassregeln richtig befolgt, die Verluste bedeutend herabgesetzt werden. Jeder einzelne muß sich darüber klar sein, daß es seine Pflicht seiner Familie gegenüber ist, sich nicht nutzlos der Gefahr auszusetzen, und den Fliegerangriffen-Anordnungen zu folgen, die doch nur zu seinem eigenen Besten angegeben sind. Der Flug feindlicher Flieger, das Krachen ihrer Bomben und die Wüsten der eigenen Abwehrgeschütze sind ein Schauspiel, das mit schwerer Verletzung oder mit dem Leben doch viel zu teuer bezahlt wird!

Wie teuer den Feinden übrigens diese Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet zu stehen kommen, haben sie selbst gemerkt, denn erst kürzlich wurden aus dem Freiburg angreifenden Geschwader von 8 Flugzeugen 3 abgeschossen. Bei den Schwundverlusten, die die englische Fliegerleitung in ihren amtlichen Berichten über die Leistungen ihres Flugwesens aufstellt, wird aber auch diese bittere Tatsache dem englischen Publikum in der üblichen halbverlogenen Form eingekauft. Dabei ist die Methode, mit der sich die Engländer unerschützte „Siegesziffern“ anrechnen, bekannt und lächerlich genug. Denn die Engländer zählen nicht nur die Flugzeuge, die sie abgeschossen haben, sondern auch die, die sie „feuerlos heruntergetrieben“, also nicht abgeschossen haben. Wenn man nun erfährt, daß der „Sturzflug“ oder das „feuer-

lose Abwerfen“ in der Kriegskunst „Abwerfen“ genannt wird, also ein ganz alltägliches Kompositum unserer Jagdflieger ist, das für sein Vorkommen häufig benutzt wird, so kann man sich bei der Vorstellung, daß die Feinde jede solche Mißrate unserer Kampfflieger als „Luftflieg“ anrechnen, des Lachens kaum enthalten.

Hofmann-Feier.

Die Deutsche Chemische Gesellschaft feierte den 100. Geburtstag des Bahndirektors in der Chemie, August Wilhelm von Hofmann (geb. 8. April 1818 zu Gießen), durch eine Festigung in Berlin, wobei der preussische Kultusminister Dr. Schmidt des Reichlers der chemischen Forschung gedachte, die jetzt Hindenburgs Schwert zu schärfen berufen gewesen sei.

Hofmann hat erstmals auf die geänderte Natur der bei der Gewinnung von Leuchtgas aus der Steinkohle als Nebenprodukt abfallenden Teers, der lange Zeit als lästige Beigabe galt, sein scharfes Auge gerichtet. Durch den 1845 erbrachten Nachweis des Vorhandenseins von Benzol im Steinkohlenteer, der heute eine wichtige Vorratskammer von wertvollen Stoffen ist, gab Hofmann, wie Dr. L. Reber in der „Straßb. Post“ schreibt, den ersten Anstoß zu der gewaltigen Industrie, die sich heute mit seiner Verarbeitung befaßt.

Hofmann war ein Schüler Liebig's. Unter dessen Leitung verbreitete er Licht über die Natur des Anilins, eines Stoffes, mit dem sein Name für immer verknüpft ist. Seine Untersuchungen führten zur Begründung der Teerfarbenindustrie, die von allen Zweigen der chemischen Industrie in Deutschland die höchste Entwicklung genommen hat.

Im Jahre 1845 zog Hofmann als 27jähriger Professor über den Kanal nach London, wo er bedeutende Untersuchungen über die färbenden organischen Basen veröffentlichte. Hier war es auch, wo unter seiner Leitung sein Schüler Charles W. Mansfield die noch jetzt übliche Methode zur technischen Gewinnung der im Steinkohlenteer enthaltenen Stoffe ausgearbeitet und sein Assistent W. S. Berlin im Jahre 1868, bei seinen Versuchen, aus dem Anilin des Teers Chinin herzustellen, den ersten Teerfarbstoff, das Mauvein, entdeckte. Als bald darauf Berguin in Lyon ebenfalls aus dem Anilin das rote Fuchsin erfunden hatte, häuften Hofmann durch seine berühmten Untersuchungen über diesen Farbstoff die Konstitution der Anilinfarben auf und entdeckte das nach ihm benannte Hofmanns Violett. Diesen drei ersten künstlichen Farbstoffen folgten rasch hintereinander zahlreiche andere Anilinfarben, die alle zum ersten Mal auf der Londoner Weltausstellung 1862 gezeigt wurden.

Einen richtigen Begriff von dem Farbenrausch, der nun in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die Welt kam und von den fabelhaftesten wirtschaftlichen Umwälzungen, die diese Teerfarbenfabrikation nach sich zog, bekommt man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Zahl der Teerfarben heute auf fast 2000 gestiegen ist und daß vor dem Krieg insgesamt ungefähr 70 Teerfarbenfabriken in Tätigkeit waren — darunter allein 25 in Deutschland, die jährlich Farbstoffe im Werte von annähernd 600 Millionen Mk. erzeugten. Der Vater aber dieser wahren Revolution auf dem Gebiete der chemischen Industrie war der Mitmeister August Wilhelm von Hofmann. 1866 folgte er einem Ruf als Professor der Chemie und Leiter des neuen, nach seinen Angaben erbauten chemischen Universitätslaboratoriums nach Berlin, wo er 1888 die Deutsche Chemische Gesellschaft

gründete, die bald einen Weltreißer schickte und dessen Präsident er bis an sein Lebensende war. Die wichtigsten Ergebnisse seiner Berliner Forscherstätigkeit, u. a. die Entdeckung des Formaldehyds und Formalins, des Dinitrobenzols und seiner Umlagerung im Benzidin, hat er in mehr als 150 Abhandlungen in den Annalen des Chemie und in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft veröffentlicht. Kurz vor seinem 1899 erfolgten Tode konnte er noch die Gründung des Heims der Deutschen Chemischen Gesellschaft, des nach ihm benannten Hofmann-Hauses erleben.

Die Kriegskosten-Entschädigung.

Der Gesamtvorstand des Verbands sächsischer Industrieller hielt vorgestern eine Sitzung ab, um zur Frage der Kriegskosten-Entschädigung Stellung zu nehmen. Da bei den Friedensschüssen im Osten die Kriegskosten-Entschädigung ausgesprochen worden sei, woran sich nichts mehr ändern lasse, so müsse um so mehr im Westen angesichts unserer günstigen Kriegslage und der Tatsache, daß unsere Friedensangebote wiederholt zurückgewiesen worden seien, auf eine Entschädigung gedrungen werden, sonst würde das Eintreten, worauf England von Anfang an hingearbeitet habe, das deutsche Wirtschaftsleben wäre auf lange Zeit hinaus lahmgelegt! Man macht sich in der Öffentlichkeit wohl noch immer keine rechte Vorstellung von der Höhe der finanziellen Belastung, die bei einem Ausbruch des Krieges ohne Entschädigung zu erwarten ist. Auf Grund vorliegender Berechnungen ist neben dem laufenden Friedensbedarf von 4,8 Milliarden Mk. eine künftige jährliche Mehrbelastung von 14,8 Milliarden Mk., insgesamt also 19,6 Milliarden Mk., von Reich, Staat, Gemeinde zu erwarten, wodurch bei Aufbringung des 19,6 Milliarden durch direkte Einkommensteuern mehr als 60 vom Hundert des gesamten deutschen Einkommens in Anspruch genommen würden. Kapitalisiert man die jährlichen Lasten von 19,6 Milliarden zu 5 Prozent, so ergibt sich eine Kapitalschuld von 392 Milliarden, also weit mehr, als das ganze deutsche Nationalvermögen vor dem Kriege betrug. Eine solche Belastung würde selbstverständlich eine vollständige Lähmung der Produktion und des Unternehmungsgeistes und damit einen völligen Niedergang unseres Wirtschaftslebens mit sich bringen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

Paris, 8. April. Französische Heeresberichte vom 8. April abends: Im Laufe des Tages dauerte der Druck des Feindes nördlich der Meuse und in der Richtung des Waldes von Courcy fort. Vorgehende Teile unserer Truppen leisteten Widerstand und verlangsamten den March des an Zahl sehr überlegenen Feindes, dem sie starke Verluste zufügten. — In den Vogesen unternahm die bedenkliche Artillerie lebhaften Tätigkeit, nördlich von Metz die Feinde mehrere in Frankreich des Feindes. Auf der übrigen Front zeitweilig ausgebrochen Artilleriefeuer.

Der englische Bericht.

London, 8. April. Englischer Heeresbericht vom 8. April: Wir hoben unsere Pläne während der Nacht auf dem Südrand der Somme und östlich von Ballois-Corbilly leicht vor. Nördlich von der Somme machten wir in der Richtung von Neuville-Brienne einige Geländegänge und erbeuteten Maschinengewehre. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht an der ganzen englischen Schloßfront verstärkte Tätigkeit. Der Feind blieb in großem Umfange Gas an wässrigen Tons und dem La Basse-Kanal und östlich von Armentières.

Die Hilfe der Kolonien.

London, 9. April. Der Ministerpräsident von Newfoundland und Minister Botschafter (Barenrepublik) haben auf

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Witz.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Das Bild, das sich ihr von der Schwelle des matt erhellten Gemaches darbot, entsprach ganz den durch den Bericht des Mädchens in ihr geweckten Vorstellungen und Befürchtungen. Schwermützig schzend und ansehend nur noch mit größter Anstrengung atmend, lag Frau Lydia in den Kissen. Der junge Arzt hatte sich eben mit tieferem Atem über sie geneigt, während Koll neben dem Lager kniete und nicht müde wurde, die matt herabhängende Hand der Kranken oder Sterbenden mit seinen Händen zu bedecken, indem er von Zeit zu Zeit liebevoll gärtliche Worte murmelte, die von Tränen halb erstickt klangen.

Langsam, mit stämmlich klopfendem Herzen, wagte Edith näher. Auch sie hatte ja noch nie an einem Sterbelager gestanden; aber sie begte nicht den geringsten Zweifel, daß hier ein Menschenleben dem Erlöschen nahe sei, und zu den herzbellemmenden Empfindungen, die jeden fühlenden Menschen vor der unheimlichen Majestät des Todes beschleichen, gefellte sich das Gefühl, daß ihr hier ein Wesen entrisen werden sollte, dem sie kindliche Liebe und tiefe Dankbarkeit schuldete. Wie im Fluge zog das Bild ihrer ganzen Kindheit und Jugend an ihrer Seele vorbei, und wie sie von jeder nur allzu leicht geneigt gewesen war, sich eines begangenen Unrechts oder einer unterlassenen Güte anzulagen, so war es ihr auch jetzt, als habe sie für diese Frau nicht allezeit jene Fülle von Liebe und Anhänglichkeit gehabt, die sie als ihre zweite Mutter von ihr hätte fordern dürfen. Ihr ganzes Herz war mit einemmal voll von einem Schmerz und einer Reue, für die wahrlich nicht der geringste wirkliche Anlaß gegeben war, und sie hätte in diesem Augenblick unbedenklich jedes Opfer gebracht, um zu sühnen, was sie gescheit zu haben meinte.

Unfähig, ein Wort zu sprechen, und außerwunde, ihre heiß hervorbrechenden Tränen zurückzuhalten, näherte sie sich mit unbedenklichen Schritten dem Lager und sank neben ihrem Pflegebruder auf die Knie. Anfangs schien es, als ob die Sterbende, die vielleicht schon ohne Bewußtsein war, ihren Eintritt nicht bemerkt habe. Dann aber hörte das junge Mädchen sie mit schwacher Stimme sagen:

„Edith — mein Kind — bist du endlich gekommen? — O wie glücklich bin ich, dich noch einmal zu sehen!“

Für eine in den letzten Tagen liegende Kranke war das vielleicht eine etwas lange und etwas theatrale Begrüßung. Ediths reine Seele aber war so mit dem Bewußtsein von jedem Argwohn entern, daß es sich hier um eine schmerzliche Komödie handeln konnte, daß sie sich davon nur noch tiefer ergreifen fühlte. Sie hob das tranenüberströmte Gesicht und raffte all ihre Kraft zusammen, um gesagt zu erscheinen.

„Du sollst nicht so sprechen, liebe Tante! Auch dieser Anfall wird ja gewiß glücklich vorübergehen. Und wir werden bald wieder die Freude haben, dich ganz gesund zu sehen!“

„Nein, mein Liebkind! Die Lampe ist niedergebrannt, und das Flämmchen ist im Verlöschen. Ich möchte ja auch gerne sterben, wenn nicht — ah, mein Herz! — Mein armes, gepenigtes Herz!“

Sie fuhr sich mit der freigelebten Hand köhnend an die Brust, und der Arzt beugte sich wieder zu ihr nieder, um ihr einen Schwamm, der mit irgendeiner stark duftenden Flüssigkeit getränkt war, unter die Nase zu halten.

Das stimulierende Mittel schien denn auch seine Wirkung nicht zu versagen, da sich die Patientin nach einer Weile erschrocken wieder etwas erhobte und jetzt sogar mit einigen kaum vernehmlich gehauchten Worten den Wunsch äußerte, in den Kissen aufgerichtet zu werden. Im Verein mit dem Mädchen berief sich der Arzt, ihrem Verlangen zu willfahren, und Frau Lydia hatte den Heroismus, ihm schmerzlich zuzulächeln.

„Ich danke Ihnen, Doktor! Sie sind so aufopfernd und so gut. Wenn es noch eine Möglichkeit gegeben hätte, mich dem Leben zu erhalten, Sie hätten es gewiß fertiggebracht!“

Edith erwartete natürlich, daß er der Patientin darauf irgend etwas beruhigendes und Tröstliches erwidern werde. Aber er zog stattdessen sein Gesicht in noch schmerzlichere Falten und verharrete in seinem Unheil kündenden Schweigen.

Koll, der sich nicht gerührt hatte, als Edith neben ihm kniete, und auf den die Rede des geliebten Mädchens nicht den geringsten Eindruck zu machen schien, brach stattdessen die ganze Stille, die Frau Lydia letzten Worten gefolgt war.

„Bleibe bei mir, Mama!“ flüchelte er schluchzend. „Geh nicht fort! — Ich habe auf dieser Welt ja nichts mehr als dich!“

Die Sterbende entzog ihm ihre Hand, aber nur, um sie wie in gärtlicher Lieblichkeit auf seinen Scheitel zu legen.

„Mein armer, geliebter Sohn! Du mußt dich bemühen, stark zu sein. Ich kann ja nicht bleiben. Aber sei getroßt! Wir werden nicht lange getrennt sein. Auch für dich ist diese Erde nur noch ein Tal des Jammers. Für wen es keine Hoffnung auf Glück mehr gibt, der tut wohl daran, es zu verlassen.“

„Ja, Mama“, flüsterte er. „Wenn du wirklich fortgehst — ich verspreche, daß ich dir bald folgen werde!“

Da vermochte Edith nicht länger an sich zu halten. Sie verstand ja nur allzu wohl den Sinn der Reden, die die zwischen Mutter und Sohn gewechselt worden waren. Und sie wäre sich selber geradezu wie eine Verbrecherin vorgekommen, wenn sie ihnen schweigend und untätig hätte zuhören können. Ohn einen anderen Gedanken als den, daß sie sich zum Opfer bringen müsse, um die letzten Augenblicke einer Sterbenden mit einem Schimmer des Glückes zu erbellen — daß sie ihre eigene Zukunft preisgeben müsse, um damit ein Menschenleben zu retten, jagte sie in Tone eines feilen Entschlossenen:

„Wenn es dir Freude macht, Tante, — und wenn es für Koll wirklich das Glück seines Lebens bedeutet — so will ich versprechen, seine Frau zu werden.“

Hatte auch gegen den Schluß der Rede hin ihre Stimme zu versagen gedroht, sie war doch stark genug geblieben, ihre verhängnisvolle Erklärung zu Ende zu bringen. Und mit dem Moment, da sie sie ausgesprochen, überkam sie statt der bisherigen Erregung wunderbarer Weise eine ihr selber unbegreifliche dumpfe Ruhe — ein Gefühl, als ob ihr nun überhaupt nichts mehr geschehen könne, wovon sie bangen und sich fürchten müsse. Ihr war, als ob alles, was hier nun noch weiter vor sich gehen mochte, für sie mit einemmal alle Bedeutung verloren habe, und die Worte, die gesprochen wurden, drangen undeutlich wie aus weiter Ferne an ihr Ohr. Sie fühlte wohl noch, daß die heißen Finger des neben ihr knienden Koll mit ungestümem Druck ihre Rechte umschlossen, sie glaubte auch die Berührung einer Hand zu spüren, die sich segnend auf ihren Scheitel legte; aber sie war nicht mehr imstande, mit diesen körperlichen Wahrnehmungen irgendwelche bestimmten Vorstellungen zu verbinden. Die dumpfe Ruhe wurde allgemach zu einer Art von Erstarrung, und dann umhüllte sie wohlthätig ein tiefes, undurchdringliches Dunkel, eine friedvolle Stille, ein angenehmes, erlösendes Vergessen.

Fortsetzung folgt.

Die dringende Aufforderung Lloyd Georges weitere Hilfe zugesagt.

England, wie es ist.

Bern, 8. April. „Echo de Paris“ fragt, wie weit die Machtbefugnisse des Generals Foch als Generalissimo der Alliierten gehen. Das Blatt glaubt, daß die Regelung der Verteilung der Reserven nach wie vor dem Versailler Kriegsrat unterließe, und äußert dagegen Bedenken, da die Entente um so schneller siegreich sein werde, je einheitlicher das Kommando sei. Sembat dagegen erklärt in der „Gazette“ die Machtbefugnisse des Generalissimo Foch für genügend. Er habe aber mit Befürzung gehört, daß die Engländer wiederholt äußerten: Wir brauchen nicht zu erschrecken. Wir können uns immer noch auf Calais zurückziehen, wo der Feind nicht weiter kommen wird. Ferner: Wir haben immer noch das Meer, um uns zu wehren. — Leute, die so sprechen, und das Meer als letzte Verteidigung betrachten, Frankreich und Paris aber vergessen, haben, meint Sembat, den Krieg noch nicht verstanden.

Die Ereignisse im Osten.

Die Japaner in Wladiwostok.

Moskau, 8. April. (Pet. Tel.-Ag.) Aus Wladiwostok wird gemeldet: Admiral Gato besuchte den Bürgermeister der Stadt und teilte ihm mit, daß die Landung japanischer Truppen nur infolge der in Wladiwostok herrschenden Anarchie und der dort vorgekommenen Verbrechen erfolgt sei. Der Bürgermeister erhob gegen die Landung energischen Einspruch. Heute werden neue Marine- und Infanterietruppen gelandet.

Der türkische Krieg.

Wien, 8. April. (Herresbericht.) An der Palästinafront wurden mehrfach vorgehende Aufklärungsabteilungen des Gegners durch Feuer und Gegenstöße vertrieben. — Kaukasusfront: Unsere Truppen nahmen nach heftigem Kampfe Don.

Neues vom Tage.

Der Reichskanzler wird nicht antworten.

Berlin, 9. April. Zu dem Streit Czernin-Clemenceau wird der Reichskanzler, wie der „Südd. Aft.“ berichtet wird, das Wort nicht ergreifen, auch auf die letzte Rede Wilsons wird er nicht antworten, da er der Überzeugung ist, daß eine Redefechtschlacht mit Wilson keinen Nutzen haben könne; dessen Rede in Baltimore schließe jede Verständigung aus. Jetzt sei die Zeit der Taten, nicht der Worte. Später werde sich noch Gelegenheit bieten, die diplomatische Kollisionsarbeit zu beenden, und es werde gezeigt werden können, daß die heimlichen Friedensverhandlungen in der Schweiz auf Veranlassung Clemenceaus und Lloyd Georges stattgefunden haben. Allerdings hätten sie nur den Zweck gehabt, Deserreich-Ungarn unter zu machen.

Clemenceau hat eine neue Erklärung gegen Czernin abgegeben.

Berlin, 9. April. Der Reichskanzler begibt sich heute abend für einige Tage ins Große Hauptquartier.

Auszeichnung.

Berlin, 8. April. Der Kaiser hat dem preussischen General der Artillerie von Steis das Eichenlaub zum Orden Pour le merite, den Generalen Scheuch und von Wisberg den Orden Pour le merite verliehen.

Frhr. v. Wangenheim erkrankt.

Berlin, 9. April. Der Vorsitzende des Ausschusses der Landwirtschaft v. Wangenheim-Kleinpiegel, ist an Lungenerkrankung schwer erkrankt und in ein Berliner Sanatorium gebracht worden.

Die Erhöhung des deutschen Kohlenpreises.

Bern, 9. April. Eine Versammlung der hauptsächlichsten Kohlenverbraucher der Schweiz (Eisenbahnen, Gaswerke, Industrie usw.) nahm zu der Preiserhöhung der durch Deutschland gelieferten Kohlen Stellung und erklärte, die Preiserhöhung würde viele Betriebe zum Stillstand bringen. Der Bundesrat wurde um seine Vermittlung gebeten. Auch der Bundesrat hat sich mit der Frage befaßt und den schweizerischen Unterhändlern für das neue Wirtschaftsabkommen mit Deutschland Anweisung gegeben. (Die Schweiz hat bisher von Deutschland Kohlen erhalten zu einem Preise, der unsere Selbstkosten bei weitem nicht mehr deckte und der um mehr als die Hälfte billiger war als der englische Kohlenpreis. Das Deutschland diesen Tausch nicht mehr fortsetzen kann, zumal es aus der Schweiz nur noch ganz wenig von dem erhält, was es braucht, das wird man auch in der Schweiz einsehen, wo man uns in der ganzen Kriegszeit hinsichtlich der Warenpreise nie verstanden hat. D. Schr.)

Bukarest, 9. April. Nicolai Ghiaza Comanesti ist zum Arbeitsminister ernannt worden. Er gehört den reichen Großgrundbesitzern des Landes an und ist darunter einer der wenigen, die eine deutsche Erziehung genossen haben.

Rundgebungen in Paris.

Berlin, 9. April. Der „Deutschen Tagesztg.“ wird gemeldet, daß in Paris öffentliche Rundgebungen gegen Poincare und Clemenceau stattgefunden haben. — In Paris sollen sich 30000 Fahnenflüchtige aufhalten.

Aurufen in Amsterdam.

Amsterdam, 9. April. In den letzten Tagen fanden hier mehrere Kundgebungen wegen des Löwenes statt. Was

Bei es zu Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär kam.

Holland und die Vereinigten Staaten.

Neuhork, 8. April. „Associated Press“ meldet aus Washington: Der niederländische Gesandte Philips wird demnächst „aus Gesundheitsrücksichten“ mit Urlaub nach Holland reisen.

Die irische Bewegung.

London, 9. April. Das irische Parlamentsmitglied Dowlin erklärte, die irische Partei werde niemals die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland gestatten. Die Sinn-Feine haben (nach der „Köln. Bztg.“) ein eigenes Rechtsverfahren eingeführt.

Amtliches.

Brottreidemenge für Selbstversorger.

Durch Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 — A. G. S. 132 — ist die den Unternehmern landw. Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger zu belassende Brottreidemenge mit Wirkung vom 1. April 1918 ab von 8 1/2 kg auf 6 1/2 kg auf den Kopf und Monat herabgesetzt worden.

Die Brottreidemenge, die den Selbstversorgern je in der letzten Mählarte für die Zeit nach dem 31. März 1918 nach dem Maßstab des jetzt geltenden verminderten Verbrauchs zu viel freigegeben worden sind, müssen auf die nächste Mählung angerechnet oder es muß die Verbrauchszeit für die letzte Mählung verlängert werden.

Die in der Landwirtschaft selbst mitarbeitenden Selbstversorger erhalten während der Zeit der Frühjahrsbefstellung und Heuernte, höchstens aber auf ein Dauer von 2 Monaten, eine Schwerarbeiterzulage wie die übrigen Schwerarbeiter, also 75 g Mehl auf den Kopf und Tag. Die Gewährung dieser Zulage darf nur durch Ausgabe entspr. Brot- bezw. Mehlkarten nicht durch Ueberlassung von Brottreide erfolgen.

Besondere Vergütung für Strohlieferung.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt: Um die Ablieferung von Stroh zu beschleunigen, hat sich das Kreisverwaltungsamt laut Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 30. März 1918 damit einverstanden erklärt, daß für Strohmengen, die über die Hälfte des Lieferungs-Solls bis zum 30. April ds. Jrs. einhgl. abgeliefert sind, eine besondere Vergütung von 40 A pro Tonne (2 A pro Ztr.) bezahlt wird.

Dies wird hiermit bekannt gegeben, mit dem Anfügen, daß für Lieferungen nach dem 30. April ds. Jrs. diese besondere Vergütung nicht mehr gewährt wird. Es ergeht daher die Aufforderung die Strohlieferungen im eigenen Interesse möglichst zu beschleunigen und alles nicht unbedingt für den Eigenbedarf erforderliche Stroh zur Ablieferung zu bringen.

Heusaufbringung.

Das K. Oberamt Nagold macht bekannt: Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die Aufbringung des für die Kreisverwaltung und die Kommunalverbände zu beschaffenden Heues der § 4 des Höchstpreises vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dez. 1914 und 23. März 1916/22. März 1917 in Betracht kommt:

§ 4 lautet: Die zuständige Behörde (Oberamt) kann der Besitzer von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, auffordern, die Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Weigert sich ein Besitzer, der Aufforderung nachzukommen, so kann die zuständige Behörde (Oberamt) die Gegenstände übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

Verkauf von Spreuer.

Spreuer, ob ungemahlen oder gemahlen, unterliegt den Bestimmungen der Verordnung des Bundesrats über Futtermittel vom 5. Okt. 1916/10. Jan. 1918. Die Mäler, sonstige Besitzer von Spreuerorten und die beteiligten Handelskreise werden darauf hingewiesen, daß in Württemberg Spreuer nur an das Gemeinwerk Nürtingen und ihre Verkäufer, als Vertreterin der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, abgesetzt werden darf.

Landesnachrichten.

Altensteig, 10. April 1918

Heusaufbringung 1918 im O.A.-Bezirk Nagold. Bis 31. März wurden aufgebracht von Nagold 7987 Ztr., Altensteig-Stadt 4750, Altensteig-Dorf 1750, Beilungen 1000, Bernet 1208, Beuren 2000, Böfingen 2039, Ebershardt 1892, Eichen 3329, Effringen 5038, Egenhausen 5566, Emmingen 2566, Gestal 0, Gimmelsweiler 1554, Hilsbronn 1500, Jarmweiler 1369, Jagenwald 2000, Kältingen 5559, Katterbach mit Alt-Raisra 3259, Kl. Hohenhausen 1500, Lindersbach 1837, Oberjohannsdorf 968, Oberthalheim 2464, Pfranzhof 2450, Rohrdorf 2480, Rosfelden 3022, Schöningen 3677, Schöndorf 2982, Simmersfeld 2807, Spielberg 2402, Sulz 10 258, Ueberberg 3801, Unterschwandorf 1525, Untertalheim 8093, Walddorf mit Wöhrhardt 5154, Wart 1473, Wenden 942, Widdberg 5606, zusammen 113 412 Stnd.

— **Humanitärer Maid.** Aus Hamanden sind 8000 Pentner Mais auf dem Donauweg eingetroffen und nach Mannheim befördert worden.

— **Eine Preisregelung für Zuckerwaren** wird in der nächsten Zeit einheitlich für das ganze Reich erfolgen. Die Regelung des Verkaufs auf Aktien soll den beteiligten Behörden überlassen bleiben.

— **Gewinnung von Laubheu.** Die günstigen Erfahrungen, die seit langen Jahren an allerdings nur wenigen Stellen Süddeutschlands und sodann im vorigen Jahre in größerem Umfang in Baden gemacht sind, wo etwa 4000 Doppelzentner Laubheu gewonnen wurden, veranlassen die Kreisverwaltung, dieser Futterquelle erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und an die Organisation der Laubheugewinnung heranzutreten. Diese ist in ihren Grundzügen nunmehr abgeschlossen. In der Laubheuhütte für die Kreisverwaltung beim Kriegsanstalt für Erntefutter wurde eine Zentralfabrik geschaffen, die in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt. Die eigentlichen Träger der Sammlung und Verbundung sind aber die Kreisverwaltungsämter und die Kreisverwaltungsstellen, die auf Anfordern auch ein Merkblatt verteilen, das für die Gewinnung und Trocknung des Laubes Anweisungen gibt. Der Verwendung des Laubheus zu Futterzwecken wird es dabei sehr zu statten kommen, daß in den Laubhütten eine Aufbereitungsform gefunden ist, welche den Transport in größeren Mengen und auf größere Strecken gestattet. Dies ist namentlich für Kreisverwaltungsämter wichtig, aber die Industrie beschäftigt sich auch bereits mit dem Gedanken der Herstellung von Laubhütten zum privaten Betrieb. Zum vollen Gelingen des Planes wird auch auf die Hilfe der Schulen großes Wert zu legen sein. Die Sammlung durch Schüler hat sich in dem letzten Jahre bereits bei Delsbrühen und anderen bewährt. Auch diesmal wieder wird der Ruf an die Schulverwaltungen zur Mitarbeit ergehen. Da zum Trocknen des Laubes und zur Aufbewahrung bis zum Abtransport große Räume erforderlich sind, werden an vielen Stellen Gebäude öffentlicher Anstalten oder auch Säle bei Wirten, Lagerräume von Genossenschaften und Ähnliches in Anspruch genommen werden müssen. Die Unterführung durch die Forstrentenämter ist dabei eine unerlässliche Voraussetzung.

— **Die ersten Schwalben** sind als willkommenes Frühlingsboten eingetroffen. Wie viele werden nachfolgen? In Italien sind Tausende dem Vogelmasenmord zum Opfer gefallen. Bei uns aber sollen die munteren Tierchen eine sichere Heimat wiederfinden.

— **Wer bezahlt die Frühdruschprämien?** Hoffen der bayerischen Regierung und dem Reichshofamt bestehen Meinungsverschiedenheiten darüber, wer die Frühdruschprämien zu bezahlen habe. In Bayern ist man der Meinung, dazu sei das Reich verpflichtet, das Reichshofamt vertritt aber den Standpunkt, daß die Einzelstaaten bzw. die Kommunalverbände dafür aufzukommen hätten. Der Streit hat schon mehr Staub aufgewirbelt als gut und nötig war, und in bayerischen Blättern wird mitgeteilt, daß eine Abordnung bayerischer Städte beim Grafen Hertling vorstellig werden wolle, um darzulegen, wie die ganze Kriegswirtschaft in Berlin darnach angeordnet sei, die schon längst in Bayern bestehende Bestimmung über die Willkürlichkeiten der Reichsstellen zu revidieren. Nach der Kerr. Hoffmann hat die Regierung beschlossen, über die seit Monaten sich hinziehende Streitfrage ein Rechtsgutachten von drei unbeteiligten Rechtsmännern einzuholen und es dem Reichskanzler zur Entscheidung vorzulegen.

— **Kaufmanns-Erholungsheime.** Die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat das Hotel „Zur Post“ in Urach für diesen Sommer gemietet; es wird vom 1. Mai an geöffnet sein. Für die Mitglieder kommt ferner das Hotel „König Otto“ in Kiefersfelden (Württemberg) in Betracht, ebenso das Schwarzwaldheim bei Bf. H.

— **Offingen O.A. Nagold, 9. April.** (Die Jugend von heute.) Am Sonntag wurde in der Kirche der 15 Jahre alte Sohn des Konrad Friedrich Zimmermann von dem gleichaltrigen Sohn des Hirschwirts Adhm mit einem Dolch in den Kopf gestochen, sodas ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

— **Essenstellen, 9. April.** Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feind wurde Christian Schittenhelm, Sohn des Restaurateurs hier, als zweiter aus diesem Stadt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

— **Freundenstadt, 9. April.** (Neue Verwundete.) Gefreiter kam hier ein Lazarettzug an. 170 meist Leichtverwundete wurden hier ausgeladen und auf das Reservelazarett und das Vereinslazarett verteilt.

— **Calw, 9. April.** (Trauerfeier.) Gestern vormittag 11 Uhr traten die Mitglieder beider Kollegien in Anwesenheit von Stadtpfarrer Schmid und Stadtpfarrer Heberle, sowie der hiesigen Beamten zu einer ersten Trauerfeier zusammen, die der stellv. Stadtvorstand, G.-H. Dreiß, aus Anlaß der Nachricht vom Helmentod des Stadtvorstandes Stadtschultheiß Konz, berufen hatte. Der Vorsitzende beklagte in bewegten Worten den schweren Verlust, den neben den Angehörigen die Stadtverwaltung, die Gemeindefolkgen und die ganze Einwohnerschaft durch den Tod dieses äußerst tüchtigen, pflichtgetreuen und verdienstvollen Stadtvorstands erlitten hat, und betonte namentlich, daß Stadtschultheiß Konz während seiner 16 jährigen Amtszeit nur das Wohl der Stadt und ihrer Einwohnerschaft jederzeit am Herzen lag u. daß er sich besonders durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen allgemeine Beliebtheit in allen Schichten der Bevölkerung erworben habe.

— **Stuttgart, 9. April.** (Helmentod.) Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist sein dritter Schriftleiter, Hr. Oskar Hitzel, Sohn des Professors Hitzel am evang.-theol. Seminar in Urach, auf dem Felde der Ehre gefallen.

— **Heilbronn, 8. April.** (Ereignis aus der Welt.) In dem Fabrikgebäude des Hrn. Heinrich Schwanberger wurden sämtliche Arbeitsmaschinen von dem Arbeiter od. u. gestohlen.



Württemberg, 2. April. (Freigenossenschaft.) Wegen schweren Diebstahls wurde der lahmenfüßige Eugen Matthes von Tübingen, O.A. Mottenburg, verurteilt. Matthes, der gefälschte Landweispapiere bei sich trug, soll noch verschiedene Straftaten auf dem Gewissen haben.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 26. März bis 8. April 1918.

Auch in nichtlandwirtschaftlichen Kreisen beachtet sich die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß die staatliche Zwangsbeschaffung in der Lebensmittelversorgung den Boden überspannt hat und daß darunter nicht nur die Erzeugung, sondern auch die für die Erhaltung unserer Volkskraft so sehr wertvolle Unterbringung von Hunderttausenden von kriegsbeschädigten Kindern auf dem Lande in diesem Sommer leidet. Während für die Industrie das freie Spiel der Kräfte walten, leidet die stärkste Konzentration, Beschlagnahme und Verlagerung für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es ist ein wahres Wunder und nur der entgegenstehenden Hingabe und Liebe der Landwirte und ihrer Frauen zum angestammten Boden und zum Vaterlande zu verdanken, daß trotz aller Erschwernisse die landwirtschaftliche Kulturfläche im großen und ganzen wie im Frieden bestellt ist. Auch in den übrigen Ländern tritt dieser Widerspruch in der öffentlichen Meinung deutlich hervor. So heißt es in einem Leitartikel des schweizerischen "Bund": "Es waren immer noch Vorschriften, die nur für eine Kategorie der Bevölkerung Geltung hatten. Im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Zwecken industrieller Produktion, die freigeblieben sind und die Freiheit zu einer die Landwirtschaft stark einengenden Anziehung der Arbeitskräfte benutzt haben, ist die Viehzucht der Landwirtschaft immer mehr reglementiert worden. Und zwar noch einer Richtung, die immer höhere Anforderungen an die

Arbeitskräfte stellt. Mehr Arbeit für weniger Arbeitskräfte: das sind die Bedingungen, unter denen der Bauer in den letzten Jahren zu wirtschaften hatte. Man kann sich nicht mehr darauf beschränken, der Landwirtschaft eine bestimmte Vermehrung des Ueberflusses vorzuschreiben, die Bodenerzeugnisse mit Beschlag zu belagern, die Viehle und Rationen festzusetzen und daneben alles seinen Gang gehen zu lassen, der so immer mehr auf eine Entziehung der landwirtschaftlichen Betriebe von Arbeitskräften hinausläuft. Es ist auch nicht zu vergessen, daß die Landwirtschaft mehr Kraft als andere Berufsgruppen in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen hat, damit dem Mann das Pferd mobilisiert wird."

Einer der ersten Soatzüchter der Provinz Sachsen schreibt: "Der Wechsel bei den Kriegsgelungenen, wie Abgabe derselben im Herbst 1917 für Industriezwecke und Abgabe der Flamen im Dezember 1917, in der für meinen Soatzzüchtbetrieb arbeitsreichsten Zeit, hat mir beratige Arbeit und Schwierigkeiten gemacht, wie ich sie in meinem Leben noch nicht ausgedacht habe. Heute bin ich ein Salax der Kriegsgelungenheit. Was mache ich mit dem unverschämten Soatzzüchter? Es kostet mich 22-25 Mark je Zentner bei den Vermehrern, da kann ich es doch nicht für 8.50 Mark an die Viehsoatzzüchter abgeben?"

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 9. April, abends. (Kunlich.) Nordlich vom La Wasse-Kanal sind wir in englische und portugiesische Stellungen eingedrungen. An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Sonne heftige Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Dlse warfen wir den Feind auch zwischen Couch-le-Chateau und Brencourt über den Dlse-Alsnekanal zurück.

Unterseebooterfolge.

W.B. Berlin, 9. April. (Kunlich.) Gines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Jek, hat in der Britischen See 20000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei wertvolle Dampfer von 5000 und 6000 BRT. Der 9000 BRT. große Dampfer, ein tiefbeladener bewaffneter Engländer, wurde aus einem einlaufenden, großen, stark gesicherten Geleitzug, vermutlich mit Transporten aus Amerika kommend, herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine, W.B. Berlin, 10. April. Von der französischen Grenze wird in verschiedenen Blättern berichtet, Soissons werde eiligst geräumt. Die Stadt liege unter fortwährend der deutscher Beschießung, von Compiègne wurden die militärischen Depots, Kasernen und Anstalten aus der Stadt entfernt. Im Pas de Calais werden alle Proviant- und Lagerdepots nach dem mittleren und nördlichen Frankreich verbracht.

W.B. Berlin, 10. April. Dem Berliner Tageblatt wird aus Stockholm berichtet, daß nach einer Meldung aus Helsingfors sich die Besatzungen der dort liegenden englischen Fahrzeuge weigerten, die Handelsflagge zu hissen und die Fahrzeuge mit der ganzen Ladung in die Luft sprengten.

...wähtliches Wetter. Unter der fortgesetzten Herrschaft der Störungen ist am Donnerstag und Freitag weiterhin meist bedecktes und auch mit Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten. (S.B.)

Altensteig-Stadt.
Karl Viehlo, Drechers Kinder hier bringen an:
Freitag, den 12. April ds. Js., nachm. 4 Uhr
im dritten und letzten öffentlichen Auktion auf dem Rathaus zum Verkauf:
N. Nr. 319 4 ar 19 qm Baumacker am Hellsberg
" " 320 4 " 23 " " " "
" " 314 6 " 75 " " " "
" " 374 4 " 88 " " " "
den 10. April 1918.

Ratschreiberei:
Städt. W. l. l. r.
Volks- und Mittelschule Altensteig.
Schüler-Anmeldung.
Am Freitag, den 12. April, vormittags 10 Uhr findet im oberen Schutzhause die Anmeldung der hiesigen schulpflichtigen Kinder statt. Es sind anzumelden alle Kinder, die bis zum 30. April ds. Js. das 6. Lebensjahr vollendet haben. Auch können Kinder, die erst bis 30. Sept. ds. Js. 6 Jahre alt sind, dann angemeldet werden, wenn sie geistig und körperlich genügend entwickelt sind. Außerdem werden Schülerinnen, die am 1. Mai ins 4. Schuljahr überreten, in die Mittelschule aufgenommen.
Altensteig, den 9. April 1918
Ev. Volksschulrektorat:
J. Jetter.

Altensteig.
Versteigerung.
Am Freitag, den 12. April, nachm. 2 Uhr kommen in meiner Wohnung zur Versteigerung:
1 komplettes Bett, 1 Eiskasten, 1 Badwanne, 1 Fahrrad, 1 Kinderwagen, 2 elektr. Kochapparate, 1 Feldstecher, 2 ältere Bettlatten, 2 Kinderbettlatten, 1 Feuerzeug für Wirtschaft od. Laden geeignet, 2 Schirmhänder, ein Stück Linoleum 2 3 Meter und sonstige Gegenstände
Jannasch.

Wolfsgrabenweiler.
Wegen Entbehrlichkeit lege ich ein Paar Döhrige, zum schweren Fuhrwerk besonders geeignete


Dörsen
dem Verkauf an
Hermann Fezer.

Borned.
Gebrachten noch gut erhaltenen
Langholz-Wagen
hat zu verkaufen
Rühle z. Waldborn.
NB. Der Wagen ist anzusehen u. käuflich bei: Karl Wacker, Gehmisch Altensteig.
Bessenberg, O.A. Calw.
Sehe mein


Pferd
(Kappkuts)
weil für meinen Gebrauch zu leicht, dem Verkauf aus
Jakob Grenle
Rieschbühmann.

Borned.
Einen bereits neuen
Ruhwagen
hat zu verkaufen
Feuerbacher, Schmied.

Verloren
ging auf der Straße von Borned nach Gungenwald eine
Geldmappe
mit Inhalt.
Der redliche Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung abzugeben in der Exp. ds. Bl.

Altensteig.
Ein fleißiges, ehrliches
Mädchen
für sofort gesucht.
Armbruster z. Schwaben.

Durchaus ehrliches, fleißiges
Mädchen
nach auswärts per sofort gesucht.
zu erfragen bei der Redaktion ds. Blattes.

Gungenwald.
Dankagung.
Für die während der Krankheit und bei dem Hinscheiden wäheres lieben Vater, Groß- und Schwiegervaters
Michael Rothfuß
Wauer
erwiesene Teilnahme, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers Jeker und den erheiternden Gesang des Herrn Lehrer Kempf mit seinen Schülern danken herzlich
die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.
Es steht eine kaufmännische
Lehrstelle
für einen ordentlichen, aufgeweckten Jungen mit guter Schulbildung bei uns offen
Gebr. Theurer.

Einfaches, fleißiges, ehrliches
Dienst-Mädchen
nicht unter 25 Jahren in aller Hausarbeit erfahren in kleine Pension nach Glingen gesucht.
Angebote sind an die Exp. ds. Bl. zu richten.

Gungenwald.
Ein Paar schöne

Lernstiere
etwas angewöhnt, verkauft oder tauft gegen ein Paar Jungochsen Schultheiß Durr.

Altensteig.
Gerberei-Lehrling
träftiger Junge, bei Anfangslohn gesucht, event. wird Gewächsen bei entsprechender Bezahlung eingestellt
Gerberei Armbruster.

